

Kurleben, Kabarett und Kunstphotographie

Erich Weinert war die große dichterische Stütze des 1926 gegründeten Kabarets "Die Wespen", das in zwei Berliner Lokalen, am Nikolsburger- und am Alexanderplatz, großes Publikum anlockte. Seine Spezialität sollten Episoden aus dem Deutschland der 20er Jahre sein, wie "Die Wespen" ein Kabarett der literarisch-politischen Satire zu den Kämpfen der Zeit sein wollten und waren.

Für das fränkische Bad Kissingen machte Weinert in Berlin ungewollt Reklame, als er über die dort kurende Gattin des Ex-Kaisers Wilhelm II. "herzog" (Juli/August 1927).

KISSINGER KAISERTAGE

Queen Mary, die rumänische Dame,
Ließ sich für Geld in Amerika seh'n
Und auch als Indianerhüptlingin
drehn,
Und machte für Puderquasten
Reklame.

Das hat die Hermine nicht schlafen
lassen.
Sie dachte: Was die kann, kann ich
erst recht!

Für Kaiserinnen wird doppelt
geblecht.
Ich will ein historisches Werk
verfassen.

Sie saß an der Seite des hehren
Monarchen,
Warf einen Blick auf ihr Leben zurück
Und sammelte alles verlorene Glück
Und schrieb und schrieb ihre
Memoarchen.

Eine Evening-Post nahm alles in Kauf:
My Life! Geschrieben in der
Verbannung.

Doch mangels amerikanischer
Spannung
Hörte man gleich mit der Fortsetzung
auf.

Hermine konnte es leider nicht
hindern,
Daß sie in New York keinen Eindruck
schund.

Drum reiste sie wieder mit Kind und
Hund
Zu ihren ergebenen Landeskindern.

Nun haust sie im Kissinger Grandhotel
Und nimmt Quartette und Zapfen-
streiche
Teils aus Kissingen, teils aus dem
Reiche,
entgegen und fühlt sich ganz offiziell.

Und Schützengilden und Sängern mit
Fackeln,

Die stehn an den Kurpromenaden
Spalier.

Auch die Herzverfetteten drängt
es hier,
Hinter Herminen herzuwackeln.

Hier ist dein Vaterland, Kaiserin!
Hier wird dich keiner der Deinen
enttäuschen.

Sie nahen dir treu mit deutschen
Geräuschen,
O gib dich niemals dem Ausland hin!

Hier rennen sie alle wie auf
Kommando,

Hier machst du das beste Geschäft
von der Welt,

Wir zahlen mit gutem preußischen
Geld,

Und vornehmerweise pränumerando.

Harmloses Kurleben

Erich Weinert zählte zu den ganz linken Autoren, die es sich zur Aufgabe stellten, den "Spuk am Brandenburger Tor" im Spiegel der jüngsten Geschichte vorbeiziehen zu lassen: Wilhelm II., die Noske-Garde, die Kapp-Putschisten und den alten General und neuen Reichspräsidenten, Hin-



Kaiserin Hermine mit ihren Kindern. Nach einer künstlerischen Bildnisaufnahme von Hofphotograph B. Dittmar, Bad Kissingen

denburg. Seit ihrem Auftreten als Kurdame in Bad Kissingen zählte auch die verwitwete Prinzessin Hermine von Schönaich-Carolath, geborene Prinzessin Reuß, zu jenen "Kabarett-Figuren", hatte sie doch der 1918 entthronte Kaiser Wilhelm II., nach dem Tode seiner Gattin Auguste Viktoria, im Jahre 1922 geheiratet.

Mag wohl die Linkspresse befürchtet haben, die Kaisersgattin ginge vor den Reichstagswahlen 1928 auf Kissinger Kurpromenaden auf Stimmenfang für die Rechtsparteien.

Hermine erweckte zwar im Tal der Fränkischen Saale kein geringes Aufsehen, wo doch seit 1919 das Erscheinen von Kurgästen fürstlichen Geblütes rar geworden war; ihr Auftreten in Bad Kissingen blieb im Rahmen der üblichen Aufgaben einer "hohen" Frau. So besuchte sie während ihrer Kur von Ende Juli bis Ende August 1927 nach dem evangelischen Gottesdienst die evangelische Pfründe in der Salinenstraße und plauderte mit den alten und kranken Pfründenbewohnern, während sie anschließend den Insassen der Christlichen Kinderheilanstalt, es waren über Hundert, einzeln die Hände schüttelte und ihnen eine Kuchen-spende versprach.

Ansonsten widmete sie ihre Zeit kulturellen Dingen, besuchte ein Sinfoniekonzert unter dem Titel "Moderner Abend" im Regentenbau, wobei Werke von Gustav Mahler, Hugo Wolf und Artur Honegger zur Aufführung kamen, dessen Werk "Pacific 231" auf völlige Ablehnung stieß. In der Kunstaussstellung des *UNIVERSUM* bestaunte sie Klaus Bergens Kolossalgemälde "Schlacht am Skagerrak", mit dem Gedanken, es dem Marinemuseum Flensburg stiften zu wollen.

Weinerts Verse mögen wohl ihre Gültigkeit als Beispiel zur kabarettistischen Übersteigerung besessen haben, weit mehr den Tatsachen entsprechend sind wohl die "Abschiedsworte" der Kissinger Saale-Zeitung zu bewerten:

"Die Preußenfahne ist vom Kissinger Kurhaushotel verschwunden, der hohe Gast, den sie ehren sollte, heute nach den bayerischen Bergen abgereist. Als Ihre Majestät heute vor vier Wochen hier eintraf, ahnte niemand, daß sie so eng mit unserem schönen Bad verwachsen würde. Kaiserin Hermine ist in dieser kurzen Zeit der Bevölkerung und dem Kurpublikum zu einer vertrauten und verehrten Persönlichkeit geworden . . . Für jeden, den sie sprach, hatte sie ein gutes,

warmes Wort, ein Lächeln und einen Händedruck . . . Wir erfuhren ihre rege Anteilnahme an der Entwicklung unseres Bades, ihre Freude an seinen Wäldern und Blumen und seiner lieblichen Umgebung, ihre Wertschätzung der Quellen und ihre Liebe zum Frankenland und Bayernvolk . . . Bad Kissingen grüßt seinen hohen Kurgast zum Abschied in Dankbarkeit, Verehrung und Liebe und mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr."

Aufnahmen der Kaiserin mit ihren vier Kindern gingen von Bad Kissingen aus in alle Welt

Nicht per Zufall besuchte auch Kaiserin Hermine das Atelier des Hofphotographen Bernhard Dittmar in der Lindesmühlpromenade 1, dessen Sohn Ferdy, mit Hauptgeschäft in Stuttgart, sein Nachfolger wurde.

Bernhard Dittmar, 1865 in Darmstadt geboren, zählt zu den Pionieren bayerischer Photographenkunst, führte seit 1887 in München ein Atelier, war Mitbegründer des "Süddeutschen Photographen-Vereins", sieben Jahre dessen 1. Vorsitzender und späteres Ehrenmitglied. Unter seiner Leitung entstand die Fachschule für Photographie in München und er war Mitglied des photographischen Sachverständigen-Vereins. Dittmar kann man ohne weiteres den Lieblingsphotographen des Hauses Wittelsbach nennen, porträtierte er doch bis

1918 sämtliche Fürstlichkeiten dieses Geschlechtes und verkehrte mit vielen davon freundschaftlich.

Seine großen geschäftlichen Erfolge ließen ihn Filialen gründen in Franzensbad, Bad Elster, Regensburg, Ingolstadt, Saalfeld, Würzburg, Zell am See und in Neusatz/Ungarn. 1917 verkaufte er sein Münchener Atelier und übernahm ein Saisongeschäft in Bad Kissingen. Im Laufe seiner Tätigkeit wurde er von 19 europäischen Fürstenhöfen zum Hofphotographen ernannt und mit hohen Orden und Auszeichnungen des In- und Auslandes bedacht (Sämtliche Dokumente befinden sich noch heute in Privatbesitz).

Kaiserin Hermine hatte mit Bernhard Dittmar bereits seit ihren Mädchenjahren als Prinzessin Reuß photographischen Kontakt und wußte durch Kaiser Wilhelm II. von seiner Ernennung zum königlich-preussischen-u.v.m. Hofphotographen, was sie veranlaßte, sich von Bernhard Dittmar, wie auch später von Ferdy Dittmar, porträtieren zu lassen.

Aufnahmen mit ihren vier Kindern gingen seit 1927 von Doorn in Holland – wo Hermine mit dem Kaiser im Exil lebte – in alle Welt, die im Kissinger Atelier der Firma Dittmar ihren Ursprung nahmen.

Der Kaiser war begeistert von der künstlerischen Qualität der photographischen Arbeiten, was in zahlreichen Briefen zum Ausdruck kam. Freundschaftliche Kontakte mit dem Kaiserhaus in Doorn und dem Hause Dittmar sind bis Ende der 30er Jahre nachweisbar.

Peter Ziegler, Schlesierstr. 9, 8730 Bad Kissingen

»Bleesfeuer« in Oberbach – Form des Todaustragens

Zur Zeit der Mittfasten, am Sonntag Laetare, wird in Oberbach der »Blees-Sonn-dich« in der Holl gefeiert. Es geht dabei um einen jahrhundertealten Brauch, an dem die ganze Dorfbewölkerung teilnimmt. Abends wird auf der Höhe von der Jugend gesammeltes Holz, das zu einer großen Pyramide aufgebaut ist und auf deren Spitze eine mit Stroh ausgestopfte Lumpenpuppe thront, von den »Jonge on Maedere« abgebrannt. Dabei spielen brennende Reisig- und Strohfackeln an langen Stangen beim nächtlichen Feuerspiel eine wichtige Rolle. Am »Blees«, also dem großen Reisighaufen, werden sie entzündet und mit ihnen ums Feuer getanzt.

Ursprünglich wurde der »Blees« in Oberbach an drei Plätzen abgebrannt. Leute aus der Dorfmitte hatten ihn am Lösersshag neben der »Holl«, die vom »Küppel« entzündeten ihn am Südosthang des Großen Auersberges und die vom Ortsteil Eckartsroth ließen ihn am Gerstenberg aufleuchten.

Die Leute im Dorf sagen, daß der Brauch althergebracht sei und man mit ihm den Winter und die bösen Geister verbrenne. Was aber die Bezeichnung »Blees« eigentlich bedeutet, ist unklar, denn das Wort tritt bei dem im Fränkischen und in Thüringen begangenen volkstümlichen Frühlingsfest, dem »Todaustragen«, nicht auf.

Nun gibt es im Althochdeutschen das Wort *blys* = Flamme, im Englischen das *blaze* = entfachen und im Mittelhochdeutschen die *blasse* oder *blesse* = weißer Fleck und das Wort *blez* = Lappen, Flicker, Fetzen und diese Bezeichnung könnten sich auf das Feuer oder den bleichen Mann in Leinenlumpen beziehen, dem beim Brauch im Singsang zugerufen wird: »Hajo! Toter Moh, hoat e verressene Hose o!«

Im Frankenland wurde in einer Stadt im Jahre 1708 der letzte »Tod« verbrannt. Dort glaubte man, daß ohne Todaustragen ein allgemeines Sterben anhebe und beim Umzug, der nach dem Abbrennen im Ort statt-



Die ausgestopfte Lumpenpuppe, hoch oben auf dem Holzstoß, wird beim »Bleesfeuer« in Oberbach mitverbrannt. Auch heuer richtet der Rhönklub-Zweigverein Oberbach am Sonntag Laetare das Bleesfeuer »In der Holl« aus.
Zeichnung: Kirchner

find, wurde von der Jugend den Geizigen im Heischelied gedroht: »Eier raus, sonst tragen wir den Tod ins Haus!«

Im Oberfränkischen hieß früher der Sonntag Laetare sogar »Totensonntag« und für das »Todla« wurde mit der Aufforderung gesammelt: »Holla, parolla! poar Lumpe zum Todla!« Bei dem in Oberbach geübten Bleesabbrennen erinnert wohl nur noch die Lumpenpuppe ans Todverbrennen, mit dem der Sieg der warmen über die kalte Jahreszeit symbolisch dargestellt wird. Der Brauch war dort über Jahrzehnte erloschen, bis ihn die Mitglieder des Rhönklub-Zweigvereins wieder ins Leben riefen.

Oskar Kirchner, Kreisheimatpfleger, Edelruh 3, 8788 Bad Brückenau